



Schmusestunde statt Peitschenhiebe: Galopper Lucky war zu langsam für die Rennbahn. Bei Enos Mafokate hat er ein neues Zuhause gefunden.

Hort der Hoffnung

Enos Mafokate war ein erfolgreicher Springreiter. Nun kümmert er sich in Soweto um verwahrloste Pferde und gibt armen Kindern kostenlos Reitstunden.

TEXT UND FOTOS: GABRIELE KÄRCHER

Lucky ist ein Glückspilz. Das ehemalige Rennpferd lebt bei Enos Mafokate – im Soweto Equestrian Centre. Das Reitzentrum ist ein grüner Fleck mitten in Soweto, dem größten Township der südafrikanischen Metropole Johannesburg. Ein kleines Paradies für Pferde und Kinder. Ein großer Lebensraum von Mafokate. In Südafrika, wo Reiten noch immer Sport der weißen Elite ist, bringt er Kindern aus mittellosen Familien das Voltigieren, Reiten und den Umgang mit Pferden bei. Die Situation der Kinder kennt Mafokate genau. Er weiß aus eigener Erfahrung, wie schwer das Leben für einen armen Jungen in Südafrika ist.

Enos Mafokate ist der erste schwarze Springreiter Südafrikas, der international Karriere machte. Er hat sich von ganz unten nach ganz oben gearbeitet.

Mafokates Vater betreibt in den 1950er-Jahren eine kleine Landwirtschaft mit ein paar Rindern und Eseln. Auf der anderen Seite des Flusses lebt die weiße Farmerfamilie Walker mit ihrem Sohn John. Die Gesetze der Rassentrennung verbieten die Freundschaft zwischen den beiden Jungen, doch für die Kinder spielen Schwarz und Weiß keine Rolle. John reitet auf »



Ein wichtiger Teil von Mafokates Unterricht: Liebe und Respekt für die Pferde (A). In der Reitschule können die Kinder ihre Sorgen vergessen und ein bisschen Hoffnung fürs Leben tanken (B). Scheckwallach Lollipop dreht geduldig seine Runden, während die Kleinen auf seinem Rücken turnen (C und D).



A



B



C



D

Enos' Esel und Enos darf auf Johns Pony reiten. Von da an sucht der kleine Enos jede Möglichkeit, den geliebten Pferden nahe zu sein. In seiner Freizeit passt er auf die edlen Tiere der wohlhabenden Weißen auf. Als Jugendlicher, mit 17 Jahren, wird er Stallbursche bei einem weißen Springreiter. Dort darf er an einem Springturnier gegen andere Schwarze teilnehmen – ein Start gegen Weiße ist illegal. Er siegt auf Anhieb und setzt sich das kühne Ziel, selbst einmal ein erfolgreicher Springreiter zu werden.

Ende der 1970er-Jahre regen sich die Widerstände gegen die Rassentrennung. Mafokate darf nun tatsächlich auf offiziellen Springturnieren starten. Mit großem

Samstags ist Hochbetrieb in der Reitschule. Viele Kinder möchten reiten oder einfach mit den Pferden schmusen (A). Owami hat sich in Scheckstute Paloma verliebt (B). Aus ausgedienten Arbeitspferden wurden zuverlässige Kinderkumpel (C). Die Koppeln liegen mitten in der Großstadt (D).

Erfolg. Im Sattel wird Enos zum Star. Zu Fuß bleibt er ein schwarzer Stallbursche. Doch zu Mafokates Talent gesellt sich schließlich das Glück: Der erfolgreiche britische Springreiter David Broome wird auf ihn aufmerksam. Er holt ihn nach England und ermöglicht ihm den Start bei der Wembley Royal International Horse Show. Mafokate erringt einen sensationellen fünften Platz. Die Anerkennung, die ihm das eigene Land verwehrt, bekommt er nun in Europa. 1992 lädt ihn das Internationale Olympische Komitee ein, als Sportbotschafter in Barcelona dabei zu sein. Der Johannesburgener Tageszeitung ist das die Titelstory wert. Und damit wird Enos Mafokate mit dem Ende der Apartheid auch in seiner Heimat ein Held.

Talentschmiede für die besten Reiter des Landes

Viele Jahre später erfüllt sich Enos Mafokate einen Traum: 2007 gründet er auf knapp zwei Hektar Brachland eine Reitschule mit Clubhaus, Stallungen, einem Reitplatz und Weiden. Reitschüler sind schnell zur Stelle. Wer kann, der bezahlt ein paar Rand im Monat, die anderen reiten kostenlos. Samstags herrscht Hochbetrieb. Kinder und Jugendliche strömen zum Voltigierunterricht und zur Springstunde. Sie alle lieben Mafokate. Er gibt den Kindern Zuwendung und Hoffnung, hält sie von Drogen und Kriminalität fern. Doch sein Reitzentrum ist weit mehr als ein kleines Stückchen heile Welt – es bietet den Kindern echte Chancen. Einige seiner Schüler, darunter Enkel Kabelo, zählen zu den erfolgreichsten Reitern des Landes. Mafokate bildet auch Hufschmiede und Sattler aus, die später gut bezahlte Arbeit finden.

Eine ganz besondere Beziehung hat Enos Mafokate zu seinen Pferden. „Ich bin halb Mensch, halb Pferd“, sagt er über sich. Aus ausgedienten Arbeits- und Sportpferden macht der Horseman zuverlässige Schul- pferde. Zum Beispiel aus Lucky, dem jungen Blüter, der für die Rennbahn zu langsam war. Statt Druck erfährt der Wallach nun

Liebe und Geduld, vermutlich zum ersten Mal in seinem Leben. Aber vor allem für die Arbeitspferde im Township setzt Mafokate sich ein. Tagein, tagaus ziehen die Tiere die schweren Karren von Kohlelieferanten und Müllsammlern durch die Straßen, werden oft geschlagen und kaum ausreichend versorgt. Das Elend der Pferde beruht auf der puren Unwissenheit ihrer Besitzer. Weil Enos Mafokate nicht all diese Pferde retten kann, erklärt er den Männern, wie Pferde gefüttert und beschlagen werden und zeigt ihnen, wie man sie respektvoll behandelt.

Mafokate will nicht reich werden – nur helfen

Enos Mafokate hat sein Leben den Pferden und Kindern gewidmet. Ruhestand? „Auf keinen Fall“, sagt der 70-Jährige. Unermüdlich umsorgt er jeden Tag die Pferde, pflegt die Reitanlage, kümmert sich um

die Sorgen seiner Schüler. „Ich will nicht reich werden. Ich will meine Liebe zu Pferden an die Kinder weitergeben und ihnen Perspektiven bieten“, erklärt Mafokate.

Und er hat noch immer große Ziele. Das Reitzentrum soll Veranstaltungsort für große Turniere werden. Mit Spendengeldern und der Unterstützung von Sponsoren will er richtig gute Sportpferde anschaffen und erstklassige Trainer gewinnen. Seine Vision: Ein Reiter aus Soweto startet bei den Olympischen Spielen. ■



F

1980 startete Mafokate erstmals auf internationalen Turnieren (E). Stute Salmy begleitete ihn über zwei Jahrzehnte. Sie trug ihn zum Erfolg und war für ihn wie ein Familienmitglied (F).



E

Foto: privat